



Zeitschrift für Religionskunde
Revue de didactique des sciences des religions
www.zfrk-rdsr.ch · ISSN: 2297-6469

Bornet, Ph. & B. Kümin (2023). Editorial: Religiöse Objekte in Schule und Museum.
Religionskunde | Revue de didactique des sciences des religions, 11, 7-11.
<https://doi.org/10.26034/fr.zfrk.2023.3986>

Cet article est publié sous une licence *Creative Commons Attribution-ShareAlike 4.0 International* (CC BY-SA):
<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>



© Philippe Bornet und Beatrice Kümin, 2023

Editorial

Religiöse Objekte in Schule und Museum

Diese Nummer der Zeitschrift für Religionskunde hat den Themenschwerpunkt „Religiöse Objekte in Schule und Museum“. Ausgangspunkt war eine Tagung am Museum Rietberg Zürich im Mai 2022 zu diesem Thema.¹ Einige der Texte der vorliegenden Ausgabe gehen direkt auf diese Tagung zurück.

Seit etwas mehr als zwanzig Jahren findet in den Geistes- und Sozialwissenschaften ein so genannter „material turn“ statt. Die zentrale Idee besteht darin, die Eigenlogik von materiellen Strukturen und Objekten hervorzuheben, sei es auf der Ebene ihrer intrinsischen Organisation (physische Merkmale, künstlerischer Stil etc.) oder auf der Ebene ihrer Rezeption. Obwohl die entscheidenden Fragen im Zusammenhang mit diesem Paradigma schon seit langem von Philosophen wie Karl Marx und Kunsthistorikern wie Aby Warburg gestellt wurden (Marx, 1867; Warburg, 2012), wurden die epistemologischen Konsequenzen einer Konzentration auf die materiellen Dimensionen der Kultur erst ab dem späten 20. Jahrhundert systematisch erforscht.

Einer der Pioniere dieser Arbeit ist der Anthropologe Bruno Latour, der Objekte als vollwertige Akteure in kulturellen Phänomenen konzeptualisierte und damit neue Perspektiven für die Geschichts- und Sozialwissenschaften eröffnete (Akrich, 1987; Latour, 1994, 2005). Der materielle Kontext ist nämlich nicht nur eine „Kulisse“ für die Entwicklung von Ideen oder Strukturen, sondern ein integraler Bestandteil kultureller Prozesse.

Ausgehend von diesen Überlegungen haben sich Forschungen mit den nicht streng semantischen Dimensionen von Objekten befasst. So ist es nicht nur nicht möglich, die Bedeutung dieses oder jenes Objekts zu „dekodieren“, denn diese variiert je nach Kontext und Akteuren, und zudem mobilisieren Objekte auch Wahrnehmungsfähigkeiten wie den Seh-, Tast- oder Geruchssinn. So können sie spezifische emotionale Beziehungen zu den Akteuren aufbauen, die mit ihnen umgehen (Meyer, 2009; Grieser & Johnson, 2019). Andere Arbeiten haben sich auf die oft transkulturelle oder transnationale Geschichte spezifischer Objekte über eine lange Zeitdauer hinweg konzentriert – ein besonders ergiebiger Bereich, da Objekte und materielle Strukturen über lange Zeiträume hinweg fortbestehen und durch die Begegnung mit verschiedenen Akteuren häufig mit unterschiedlichen Bedeutungen belegt werden.

Für die Religionswissenschaft hat dieses Paradigma eine willkommene Korrektur der häufigen Fokussierung auf Doktrinen oder Texte gebracht, indem es die materielle Dimension aller Religionen – von den Orten, an denen Rituale gefeiert werden, über die Objekte der Verehrung bis hin zur Konzeptualisierung von Körpern – wieder in den Mittelpunkt rückt. (Bräunlein, 2016) So haben mehrere Forschungen die Rolle religiöser Gebäude, spezifischer Objekte wie Reliquien oder materieller Träger religiöser Texte aus anthropologischer oder theoretischer Sicht untersucht (Morgan, 2021). Andere Arbeiten haben sich mit der längerfristigen Geschichte von Orten, Objekten oder Bildern (Davis, 1997; Morgan, 2005) befasst und dabei zum Beispiel Phänomene der Re-Semantisierung oder Wiederaneignung hervorgehoben.

In der Schule begegnen Kinder und Jugendliche Dingen, die als religiös gelten, in vielfältigen Kontexten. Die Auseinandersetzung mit religiösen Objekten – oft verbunden mit sinnlichen Aspekten wie Duft, Klang, Geschmack – findet v.a. in Gebetshäusern, in privaten und öffentlichen Räumen, aber auch in Schulzimmern und Museen statt. An und mit diesen Objekten lassen sich in der Religionskunde materielle, kulturelle, historische und ästhetische Dimensionen von Religionen untersuchen. Allerdings bedingt die Beschäftigung mit materieller religiöser Kultur immer auch ein Bewusstwerden der unterschiedlichen Perspektiven, denn Objekte unterliegen verschiedener Zuschreibungen und Deutungsmuster (vgl. Durisch & Hertig, 2015; Helbling, 2022).

Die besonderen Charakteristiken von Objekten ermöglichen erneute Untersuchungen und bieten besonders reichhaltige Zugänge zur Komplexität religiöser Vorstellungen und Praktiken, die in ihrer ganzen historischen Tiefe betrachtet werden können. So kann man die Geschichte der Verwendung bestimmter Objekte im musealen Kontext untersuchen, wie es hier in dem Artikel von Johannes Beltz über die Geschichte der Darstellung des Shiva Nataraja vorgeschlagen wird. Der Artikel vergleicht die museale Präsentation von Objekten mit jenen in religionskundlichen Lehrmitteln und schlägt verschiedene Wege vor, um die Tiefe der Geschichte solcher Objekte zu vermitteln, ohne sie zu essentialisieren.

¹ Siehe dazu den Tagungsbericht.

Aus einer ähnlichen Perspektive betrachtet, stattet die Eigenart der Objekte sie mit hermeneutischem Potenzial aus, das im Bildungskontext besonders interessant ist. Der Artikel von Vital Gerber untersucht die pädagogischen und hermeneutischen Auswirkungen einer „Ausstellung“ religiöser Objekte im Klassenzimmer und zeigt insbesondere, dass die „religiöse“ Natur eines Objekts keineswegs offensichtlich ist, sondern immer in den verschiedenen Kontexten, in denen es sich entwickelt, konstruiert wird: Ein „religiöses“ Objekt kann zu einem „nicht-religiösen“ werden und umgekehrt.

Der Artikel von Lea Sara Mägli beschäftigt sich damit, wie religiöse Objekte im religionskundlichen Unterricht in der Schule angemessen behandelt werden können, um eine lernfördernde Rekontextualisierung zu ermöglichen. Es wird darauf hingewiesen, dass religiöse Objekte ihrem ursprünglichen Kontext entzogen werden, wenn sie im Unterricht verwendet werden und daher erklärungsbedürftig sind. Der Artikel schlägt vor, dass es wichtig ist, die Bedeutung der religiösen Objekte für Praktizierende in den Vordergrund zu stellen, um essentialisierende Zuschreibungen zu vermeiden und eine vielschichtige Begegnung mit den Objekten zu ermöglichen, damit diese nicht „*strangers in a strange land*“ bleiben.

Ausgehend von einem im Museum durchgeführten Reinigungsritual durch einen kanadischen Heiler und Künstler geht der Artikel von Tina Wodiunig Scherrer der Frage nach, wer oder was im Sinne der Akteur-Netzwerk-Theorie von Bruno Latour die Akteure sind und was das Seelenkonzept der Ojibwa darüber hinaus für zusätzliche Erkenntnisse bereithält. Die Autorin plädiert für eine transparente Kontextualisierung der Objekte, sowohl im Kontext des Museums als auch der Schule.

Der Artikel von Jürgen W. Dollmann und Dimitry Okropiridze untersucht, wie die Präsentation von Bildern in Museen die Wahrnehmung der Betrachter beeinflusst und legt dabei den Fokus auf die spezifische Analyse der „Kreuzigung Christi“ von Lucas Cranach dem Älteren im Städel Museum Frankfurt im Vergleich zur unmittelbar daneben präsentierten „Venus“ desselben Künstlers. Dazu werden semiotische Methoden und spezifische kunsttheoretische Ansätze verwendet. Der Artikel zeigt nicht nur, wie die Art der Präsentation und der Kontext in einem Museum die Wahrnehmung beeinflussen kann, sondern betont auch die Rolle des Museums als ausserschulischem Lernort, in dem die Wahrnehmung von Bildern und ihre Bedeutungen vertieft werden kann.

Anhand zweier ausgewählten Sammlungsobjekte aus einer islamisch geprägten Kultur zeigt Pardis Eskandaripour in ihrem Artikel auf, wie die Erkennung und Kategorisierung von islamischen (religiösen) und *islamicate* (nicht religiösen) Objekten im Museum eine Herausforderung darstellen. Sie integriert dabei den Ansatz von *space, place* und *education* und stellt als ein möglicher Lösungsansatz das Storytelling als Methode in der Museumsvermittlung vor, das sich besonders für Kinder und Jugendliche eignet.

Wenn man die Objekte unter dem Blickwinkel der verschiedenen oben genannten Dimensionen betrachtet, stellen sie besonders anregende Zugänge zu einer Annäherung an das religiöse Phänomen in seiner Komplexität dar und ermöglichen es gleichzeitig, die Rolle der Akteur:innen zu berücksichtigen, die mit ihnen interagieren, insbesondere auch die Schüler:innen im schulischen Kontext. Die Auseinandersetzung mit Objekten gibt die Möglichkeit, von essentialisierten Vorstellungen über Religionen abzurücken und sich mit komplexeren Fragen zu befassen: Welche Rolle spielt ein Gegenstand in einem bestimmten religiösen Kontext? Was macht die Sakralität eines Objekts oder eines Bildes aus? Wie hat sich der Gebrauch eines Objekts im Laufe seiner Geschichte und im Zuge von Begegnungen verändert? Wie kann man diese Komplexität im Bildungskontext berücksichtigen und sinnvoll nutzen?

Die verschiedenen Beiträge heben die unterschiedlichen Dimensionen der Untersuchung religiöser Objekte hervor, wie die der historischen Verbreitungs- und Rezeptionsbedingungen, die der Rolle der Akteur:innen, die mit ihnen interagieren, oder die Frage nach der Konstruktion und Weitergabe von Sakralität und dem Gebrauch von Objekten. Wir hoffen, in dieser Ausgabe zu zeigen, dass die Analyse dieser Dimensionen einen reichhaltigen und anregenden Ansatz darstellt, um religiöse Phänomene in ihrer ganzen Komplexität zu erfassen. Es verbleiben jedoch zahlreiche Aspekte, die weiter erforscht werden müssen, insbesondere im Hinblick auf die Vermittlung und Repräsentation religiöser Artefakte in musealen und schulischen Kontexten.

Philippe Bornet, Beatrice Kümin

Lausanne, Zürich, Februar 2023

Editorial

Objets religieux à l'école et au musée

Ce numéro de la Revue de didactique des sciences des religions est consacré à la thématique des « Objets religieux à l'école et au musée ». Le point de départ est une journée d'étude au musée Rietberg de Zurich, en mai 2022, sur cette thématique.² Plusieurs textes de ce volume trouvent leur origine dans cette journée.

Depuis un peu plus d'une vingtaine d'années, on assiste en sciences humaines et sociales à ce qu'on peut appeler un « material turn ». L'idée centrale consiste à mettre en évidence les logiques propres des structures matérielles et des objets, que ce soit au niveau de leur organisation intrinsèque (caractéristiques physiques, style artistique etc.) ou de leur réception. Si plusieurs enjeux cruciaux en lien avec ce paradigme ont été balisés de longue date par des philosophes comme Karl Marx ou des historiens de l'art comme Aby Warburg (Marx, 1867; Warburg, 2012), c'est bien à partir de la fin du 20^{ème} siècle que les conséquences épistémologiques d'une focalisation sur les dimensions matérielles de la culture ont été explorées de manière systématique.

L'un des pionniers de ce travail est l'anthropologue Bruno Latour qui a conceptualisé les objets comme des acteurs à part entière dans les phénomènes culturels, ouvrant ainsi de nouvelles perspectives pour les sciences historiques et sociales (Akrich, 1987; Latour, 1994, 2005). Le contexte matériel n'est en effet pas qu'une « toile de fond » pour le développement d'idées ou de structures, mais fait partie intégrante des processus culturels.

A partir de ces considérations, des travaux se sont intéressés aux dimensions non strictement sémantiques des objets. Ainsi, il n'est non seulement pas possible de « décoder » le sens de tel ou tel objet, car celui-ci varie selon les contextes et les acteurs et actrices, mais aussi, les objets mobilisent des facultés perceptives comme le visuel, le toucher ou même l'odorat. Ils sont ainsi susceptibles d'établir des relations émotionnelles spécifiques avec les acteurs et actrices qui les manipulent (Meyer, 2009; Grieser & Johnston, 2019). D'autres travaux se sont focalisés sur l'histoire, souvent transculturelle ou transnationale, d'objets spécifiques sur la longue durée – un domaine particulièrement riche, car les objets et structures matérielles se perpétuent sur de longues périodes et sont souvent investis de sens divers au gré de leurs rencontres avec des acteurs variés.

Pour l'étude des religions, ce paradigme a apporté un correctif bienvenu à une focalisation fréquente sur les doctrines ou les textes, en remettant l'accent sur la dimension matérielle de toutes les religions – des lieux de célébration de rituels aux objets de vénération, en passant par la conceptualisation des corps (Bräunlein, 2016). Plusieurs travaux ont ainsi exploré le rôle d'édifices religieux, d'objets spécifiques comme les reliques, ou encore des supports matériels pour des textes religieux, sous un angle anthropologique ou théorique (Morgan, 2021). D'autres travaux se sont penchés sur l'histoire de lieux, d'objets ou d'images (Davis, 1997; Morgan, 2005) sur le long terme, en mettant par exemple en évidence les phénomènes de re-sémantisation ou de réappropriation.

A l'école, les enfants et les jeunes interagissent avec des objets considérés comme religieux dans de nombreux contextes. La confrontation avec des objets religieux – souvent liés à des aspects sensoriels tels que l'odeur, le son, le goût – peut se dérouler dans des lieux de prière, dans des espaces privés et publics, mais aussi dans des salles de classe et des musées. Ces objets permettent d'étudier les dimensions matérielles, culturelles, historiques et esthétiques des religions. L'étude de la culture religieuse matérielle implique cependant toujours une prise de conscience des différentes perspectives, car les objets sont soumis à différentes attributions et modèles d'interprétation (Durisch & Hertig, 2015; Helbling, 2022).

Les caractéristiques propres des objets permettent ainsi de renouveler des analyses, en offrant des portes d'entrées particulièrement riches sur la complexité des conceptions et des pratiques religieuses, considérées dans toute leur profondeur historique. On peut ainsi travailler sur l'histoire des usages de certains objets en contexte muséal, comme le propose ici l'article de Johannes Beltz, sur l'histoire de la représentation du Shiva Nataraja. L'article compare la présentation muséale d'objets comme celui-ci à des manuels employés pour l'étude des religions et suggère plusieurs pistes permettant de rendre compte de la profondeur de l'histoire de tels objets, loin de toute essentialisation.

2 Voir le compte-rendu de cette journée.

Dans une perspective similaire, la nature propre des objets les dote de potentialités herméneutiques particulièrement intéressantes en contexte éducatif. L'article de Vital Gerber explore ainsi les implications pédagogiques et herméneutiques d'une « exposition » d'objets religieux en classe, et montre notamment que la nature « religieuse » d'un objet n'a rien d'évident et est toujours construite au sein des différents contextes au travers desquels celui-ci évolue : un objet « religieux » peut ainsi devenir « non-religieux » et inversement.

La contribution de Lea Sara Mägli se penche sur la manière dont les objets religieux peuvent être traités de manière appropriée dans les cours d'histoire des religions à l'école, afin de permettre une recontextualisation propice à l'apprentissage. L'auteure souligne que les objets religieux sont détournés de leur contexte d'origine lorsqu'ils sont utilisés en classe et qu'ils nécessitent donc une explication. L'article suggère qu'il est important de mettre l'accent sur la signification des objets religieux pour les pratiquant·e·s afin d'éviter les attributions essentialisantes et de permettre une rencontre à plusieurs niveaux avec les objets afin qu'ils ne demeurent pas des « strangers in a strange land ».

A partir d'un rituel de purification effectué dans un musée par un guérisseur et artiste canadien, la contribution de Tina Wodiunig Scherrer s'interroge sur qui (ou que) sont les acteurs et actrices dans ce cas particulier, dans le sens de la théorie des Acteurs réseaux de Bruno Latour. L'auteure examine aussi les potentialités de la théorie de l'« âme » des Ojibwa, en plaidant pour une contextualisation transparente des objets, dans le contexte d'un musée comme dans celui de l'école.

L'article de Jürgen W. Dollmann et Dimitry Okropiridze recherche comment la présentation d'images dans les musées influence la perception de leurs observateurs et observatrices, en se penchant sur le cas particulier de la « Crucifixion » de Lucas Cranach l'Ancien dans le musée Städel de Frankfurt, en comparaison avec la « Vénus » du même artiste, présentée juste à côté. Des méthodes sémiotiques et des approches spécifiques en théorie de l'art sont mises en œuvre. L'article montre non seulement comment le type de présentation et le contexte peuvent influencer la perception d'une image dans un musée, mais souligne également le rôle du musée en tant que lieu d'apprentissage extrascolaire, où des questions concernant la perception des images et leurs significations peuvent être abordées et approfondies avec profit.

Au moyen de deux objets de collection issus d'une culture islamique, Pardis Eskandaripour met en évidence les défis que posent l'identification et la catégorisation d'objets islamiques (religieux) et *islamicate* (non religieux) au musée. Elle applique une approche combinant les dimensions de l'espace, de l'endroit et de la pédagogie, et propose de considérer la *storytelling* comme une méthode de la communication dans un cadre muséal – une méthode particulièrement adaptée aux enfants et aux adolescent·e·s.

Pour peu que l'on considère les objets sous l'angle des différentes dimensions évoquées plus haut – comme l'histoire de leur circulation – ceux-ci constituent des entrées particulièrement stimulantes pour une approche du phénomène religieux dans sa complexité, tout en permettant de prendre en compte le rôle des acteurs et actrices qui interagissent avec eux (en particulier, les élèves en contexte scolaire). Ainsi problématisés, les objets permettent de sortir de conceptions essentialisées des religions pour aborder des questions souvent tenues pour évidentes : quel est le rôle d'un objet dans un contexte religieux donné ? Qu'est-ce qui fait la sacralité d'un objet ou d'une image ? Comment l'usage d'un objet a-t-il varié au fil de son histoire, et au gré de ses rencontres ? Comment prendre en compte et faire bon usage de cette complexité en contexte éducatif ?

Les différentes contributions mettent en évidence les dimensions diverses de l'étude d'objets religieux, comme celle des conditions de diffusion et réception historiques, celle du rôle des acteurs et actrices qui interagissent avec eux, ou encore le questionnement sur la construction et la transmission de la sacralité et de l'usage d'objets. Nous espérons que ce numéro démontre que l'analyse de ces dimensions représente une approche riche et stimulante pour appréhender les phénomènes religieux dans toute leur complexité. Il reste de très nombreux aspects pour la recherche, en particulier pour ce qui concerne la transmission et la représentation d'artefacts religieux dans les contextes muséaux et scolaires.

Philippe Bornet, Beatrice Kúmin

Lausanne et Zurich, février 2023

Literatur / Références

- Akrich, M. (1987). Comment décrire les objets techniques? *Techniques et Culture* 9, 49–64.
- Bräunlein, P. J. (2016). Thinking Religion Through Things: Reflections on the Material Turn in the Scientific Study of Religions. *Method & Theory in the Study of Religion* 28(4/5), 365–399.
- Durisch Gauthier, N., & Hertig, P. (dir.). (2015). *Regards sur le monde: apprendre avec et par l'image à l'école*. Alphil.
- Grieser, A., & Johnson, J. (2019). *Aesthetics of Religion: A Connective Concept*. De Gruyter.
- Helbling, D. (2022). Religion durch materiale Kultur erschliessen. Ein Beitrag zur Didaktik religionsbezogener Objekte. *Zeitschrift für Religionskunde | Revue de didactique des sciences des religions* 10, 57–70. https://zfrk-rdsr.ch/images/Ausgaben_ZFRK/2022/ZFRK_10_2022_Helbling.pdf
- Latour, B. (1994). Une sociologie sans objet? Remarques sur l'interobjectivité. *Sociologie du travail* 36(4), 587–607.
- Latour, B. (2005). *Reassembling the Social: An Introduction to Actor-Network-Theory*. Oxford University Press.
- Marx, K. (1867). *Das Kapital: Kritik der politischen Ökonomie*. Otto Meissner, vol. 1.
- Meyer, B. (dir.). (2009). *Aesthetic Formations: Media, Religion and the Senses*. Palgrave Macmillan.
- Morgan, D. (2005). *The Sacred Gaze: Religious Visual Culture in Theory and Practice*. University of California Press.
- Morgan, D. (dir.). (2021). *The Thing About Religion. An Introduction to the Material Study of Religions*. University of North Carolina Press.
- Warburg, A. (2012 [1929]). L'Atlas mnémosyne, trad. par Sacha Zilberfarb. *Editions Atelier de l'écarquillé, coll. «Ecrits II»*.